



# Raus aus der Grauzone

TITEL • Längere Zahlungsziele für Zinsvorteile in Millionenhöhe – der Markt folgt seiner ganz eigenen Logik. Und die führt dazu, dass sich die Welt nicht mehr einteilen lässt in Gut oder Böse – diese Schublade klemmt. Jenseits von Bios Grauzone bildete sich eine Allianz und formulierte ein Bekenntnis zu mehr Fairness und Ökologie im Handel. Also Fair Play-Regeln – festgezurr in einer freiwilligen Absichtserklärung. Bislang unterschrieben nur zwei Akteure aus dem LEH: Aldi und Rewe.

„Wer das Höfesterben stoppen will, muss über die Macht der Supermärkte sprechen.“ Matthias Fiedler vom Forum Fairer Handel koordiniert die Allianz Faire und ökologische Marktwirtschaft (FÖM). Weil Gesetze allein nicht reichen, um unlauteren oder grauen Handelspraktiken einen Riegel vorzuschieben, geht die FÖM einen anderen Weg: Sie setzt auf ein positives

Zielbild für mehr Gerechtigkeit. Und anstatt starrer Leitplanken gibt es bei der FÖM fünf Fair Play-Regeln und eine freiwillige, rechtlich also nicht bindende Absichtserklärung. „Es braucht ein positives Bild davon, wo man gemeinsam hinwill. Und dieses Bild formuliert die FÖM mit ihrem Ansatz der Fair Trading Practices“, sagt FÖM-Koordinator Fiedler und

**2022**  
stellte sich die  
FÖM auf der  
Biofach vor.

beschreibt auch direkt den Gründungsimpuls der Allianz: „Wir sind angetreten mit einer großen Vision, denn es gibt im LEH eine extrem starke Machtkonzentration.“ Die Initiatoren sahen sich zunächst die Oxfam-Knebelliste der unfairen Handelspraktiken genauer an und leiteten daraus die eigenen Regeln für ein faires Miteinander von Händlern, Erzeugern und Verarbeitern

ab. Zu den FÖM-Initiatoren gehören die Assoziation ökologischer Lebensmittelhersteller (AöL), Gepa, Naturland und das Forum Fairer Handel. Später kamen die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL), die Verbände Bioland und Demeter, der Verein Fairbio sowie der Bio-Tee-Importeur Kloth & Köhnken hinzu. Gemeinsames Ziel: faire Handelspraktiken und ein partnerschaftliches Miteinander. „Wenn Lieferanten bei Preisverhandlungen das Gefühl haben, dass sie nicht auf Augenhöhe behandelt werden, ist das nicht verboten. Aber es ist unfair“, erläutert Fiedler. Und genau hier wolle die Allianz jenseits geltender Gesetze den Hebel ansetzen und damit öffentlichen Druck erzeugen. FÖM-Mitinitiator Peter Schaumberger geht noch einen Schritt weiter. Statt einseitiger Preis- und Konditionenorientierung müsse ein Belohnungssystem für eine Transformation in Nachhaltigkeit, Klimagerechtigkeit, Fairness installiert werden, forderte der Gepa-Geschäftsführer auf einem Biofach-Podium der FÖM im Februar 2024 in Nürnberg. „Die Motivation der Einkäufer, deren Boni sich nur nach den erzielten Preisvorteilen richten, muss durch Anreizsysteme für mehr Nachhaltigkeit verändert werden.“

**Kick-off.** Auf der Biofach Summer Edition 2022 stellte die FÖM zum ersten Mal ihre Absichtserklärung vor. Ein knappes Jahr später bekannten sich ausgerechnet zwei große konventionelle Player zu dieser freiwilligen Verpflichtung: Als erster Händler überhaupt unterzeichnete Aldi im Juni 2023 die Erklärung – übrigens gleichermaßen für die Discounter im Norden und Süden. Als positives Signal wertete dies damals Steffen Reese, Geschäftsführer der Naturland Zeichen GmbH: „Wir sind zuversichtlich, dass bald weitere Akteure im Handel folgen und ebenfalls unterzeichnen werden.“ Kurz darauf zog tatsächlich die Rewe Group mit Penny nach. Beide Unternehmen verpflichteten sich mit ihrer Unterschrift zur Einhaltung der darin formulierten fairen Handelspraktiken. „Wir müssen die Mehrwerte von Bio aufzeigen“, sagte Matthias Sinn von Rewe nach der Unterzeichnung. Dabei dürfe Bio jedoch nicht zu einem Statussymbol oder politisiert werden. Bio massentauglich machen – das liege

## FTP statt UTP

Die Allianz Faire und Ökologische Marktwirtschaft (FÖM) legte ihre fünf Fair Trading Practices (FTP) in einer Absichtserklärung fest:

- Die Konditionen der Verträge sind verständlich formuliert und werden partnerschaftlich auf Augenhöhe verhandelt.
- Die Kosten für Sozial- und Nachhaltigkeitsstandards sind von Handel und Hersteller gemeinsam zu tragen.
- Jedes Unternehmen trägt das wirtschaftliche Risiko für seinem Geschäftsbereich eigenverantwortlich.
- Investitionszuschüsse werden nur im beiderseitigen Interesse vereinbart.
- Verträge führen nicht zu einseitigen finanziellen Belastungen der Parteien.

in Rewes Verantwortung als bundesweiter Nahversorger. Damit lehnt sich die Unternehmensgruppe weit aus dem Fenster. Sie gehört zu den großen Playern im LEH, und bei ihnen finden 85 Prozent der Verhandlungen nicht auf Augenhöhe statt. Zu diesem Ergebnis kommen zumindest die beiden Wettbewerbsökonominnen Prof. Dr. Rainer Lademann und Dr. Mitja Kleczka nach einer Ende 2021 anonym durchgeführten primärstatistischen, für Lieferanten des LEH repräsentativen Online-Befragung. Sie richtete sich an Hersteller von Nahrungs- und Genussmitteln sowie von Wasch-, Putz-, Reinigungs- und Körperpflegemitteln und wurde an 1.800 Unternehmen des Bundesverbands der Deutschen Ernährungsindustrie geschickt. Und dabei kamen die Top Player nicht gut weg. 67 Prozent der Befragten gaben an, dass diese Akteure graue Handelspraktiken vertraglich gegen ihren Widerstand durchgesetzt hätten. Bleibt die Absichtserklärung also nur ein neues Narrativ über den weißen Ritter, der für niedrige Preise im Handel sorgt? „Nein“, ist Fiedler überzeugt. „An einigen Stellen bewegt sich etwas, zum Beispiel bei der Vertragsdauer mit Lieferanten.“

**Positive Verstärker.** Mit Freiwilligkeit gegensteuern, wo schon Gesetze an Grenzen gelangen – es bleibt eine Mammutaufgabe. Bereits seit 2019 existiert

eine EU-Richtlinie zur Bekämpfung unfairer Handelspraktiken. Der Bund überführte sie 2021 in nationales Recht mit dem Gesetz zur Stärkung der Organisationen und Lieferketten im Agrarbereich (AgrarOLkG). Darin aufgeführt: ein Katalog an Scheußlichkeiten – wie Dr. David Jüntgen, BLE-Referatsleiter Unlautere Handelspraktiken, die darin aufgeführten Knebelpraktiken ungeschönt nennt. Was allerdings zwischen all diesen Scheußlichkeiten fehlt, ist aus Sicht der FÖM ein generelles Unfair-Gebot. „Es gibt keine Generalklausel, die dynamisch angepasst werden kann, wenn Akteure aufgrund der ungleichen Machtverhältnisse wieder einen Weg gefunden haben, um bestimmte Konditionen über den Kopf ihrer Lieferanten hinweg einfach durchzusetzen“, sagt Fiedler. „Durch das AgrarOLkG hat sich zwar etwas verändert, aber das reicht nicht.“ Mit dem Gesetz sei die Politik allenfalls erste wichtige Schritte gegangen. Und hier setzt die FÖM an. Sie versteht sich als informelles Netzwerk, das auf vertrauensvoller Basis flexibel zusammenarbeitet. Dabei ergänzen sich die einzelnen Organisationen innerhalb der FÖM in ihrer Handlungslogik und übernehmen verschiedene Rollen in der Innen- und Außenkommunikation. Immer im Fokus: mit den Handelsunternehmen in einen regelmäßigen Dialog zu treten, die sich durch die Unterzeichnung zu fairen Handelspraktiken bekennen. Für sie formulierte die FÖM statt der üblichen Unfair Trading Practices (UTPs)



Johanna Stumpner, AöL, moderierte ein Podium der FÖM auf der Biofach in diesem Jahr.



positive Fair Trading Practices (FTP). Fiedlers Hoffnung: „In den vereinbarten Jahresgesprächen erzeugen wir einen We-are-watching-you-Effekt.“ Die FÖM sei sich über die verwundbare Position von Lieferanten im Handel sehr bewusst. „Deswegen gehen wir sensibel mit ihrer Rolle in unserem Netzwerk um. Uns ist es sehr wichtig, ihre Anonymität in unserer Allianz sicherzustellen und zu wahren.“ Die angedockten Verbände dienen dabei als Anlaufstelle Nummer eins. Wie eine Art Sammelstelle tragen sie gebündelt interne und vertrauliche Informationen in die Netzwerkstrukturen der FÖM hinein. „Im Erstgespräch mit den Händlern überlegen wir dann in einem vertraulichen Austausch über die angezeigten Verstöße hinaus, welche Schritte eingeleitet werden sollen“, beschreibt Fiedler den Dialog. Alles unter dem Siegel der absoluten Verschwiegenheit. Kosten entstehen dabei weder für den Handel noch für Erzeuger und Verarbeiter. Da solche Verstöße nicht im öffentlichen Raum, sondern innerhalb der geschäftlichen Beziehungen zwischen Lieferanten und Käufern stattfinden, mache die Allianz jedoch nichts, ohne dies mit den Meldenden vorher abgesprochen zu haben. „Wir wollen in keiner Weise Lieferbeziehungen gefährden“, betont Fiedler. Bei allen Verstößen, die sich nicht mehr in der Grauzone bewegen, sondern offenbar unlauter im Sinne des Gesetzes sind, rät die Allianz dazu, sich an die Meldestelle der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) zu wenden, oder sie stellt selbst den Kontakt her.

**FÖM-Meldestelle.** Seit Februar 2024 gibt es zudem eine Meldestelle der FÖM für Lieferanten, die mit Aldi und Rewe kooperieren. „Bislang gab es bei uns noch keine Meldungen. Aber das heißt natürlich nicht, dass alles gut läuft“, sagt Fiedler. Bei unzähligen Gesprächen habe sich schnell herauskristallisiert, dass es unglaublich schwer sei, wirklich belastbare Meldungen zu bekommen. „Beschwerden über Unfairness sind aufgrund der ungleichen Machtverhältnisse mit einer wahnsinnigen Angst vor Auslistung verknüpft“, berichtet der FÖM-Koordinator. Deswegen zielt er darauf ab, künftig Meldungen anonymisiert zu sammeln und dann mit in die Jahresgespräche zu nehmen. Und er versteht dies durchaus als Einladung an ökologische und konventionelle Erzeuger und Verarbeiter. Fiedler berichtet von ersten Gesprächen im Rahmen der Grünen Woche in Berlin Anfang 2024 mit Aldi und Rewe. Und er erzählt, dass beide Handelsunternehmen langfristigen Verträgen durchaus mit einer gewissen Offenheit begegnet seien. „Aber wir können nur etwas erreichen, wenn wir mit konkreten Beispielen in die Gespräche gehen. Es hilft keinem, wenn wir zwar über unfaires Verhalten informiert werden, dann aber im Dialog nicht einmal die Produktgruppe des betroffenen Unternehmens nennen dürfen“, so Fiedler. Johanna Stumpner, bei der AöL zuständig für Recht und Internationales, sieht nicht nur die Angst vieler Unternehmer, sie sagt auch: „Es gibt eine gewisse Ermüdung beim Thema unfaire Handelspraktiken. Sie resultiert aus einem Ohnmachtsgefühl, weil viele Akteure

## Die Meldestelle

Sie sind bei einem FÖM Mitglied organisiert und wollen unfaire Handelspraktiken oder Verstöße gegen die Absichtserklärung melden? Landwirtschaftliche Erzeuger, Produzenten, Lieferanten, Verarbeiter, Zwischenhändler und Lohnverarbeiter können sich vertraulich an die FÖM wenden, wenn sie der Meinung sind, dass es in ihren Geschäftsbeziehungen mit Großhandels- und Einzelhandelsunternehmen, die die Absichtserklärung unterschrieben haben, Verstöße gab.

[www.allianz-foem.de/meldestelle](http://www.allianz-foem.de/meldestelle)



## 2021

trat das  
AgrarOLkG  
in Kraft.

diesen Verhandlungssituationen ausgesetzt sind, ohne dass sich etwas gravierend verändert hat.“ Die Gesetzeslage bilde zwar einen gewissen rechtlichen Rahmen, stoße aber ganz klar an Grenzen – ebenso wie eine freiwillige Absichtserklärung. Dennoch gehört die AöL zu den Initiatoren der Allianz, um der Grauzone im Handel von möglichst vielen Seiten etwas entgegenzusetzen. „Vorteil der FÖM ist absolute Anonymität. Wir wissen: Kaum ein Verarbeiter ist heute so breit aufgestellt, dass er es sich leisten kann, einen Abnehmer zu verlieren“, argumentiert Stumpner. Zudem haben wir die Option zu sagen: Ihr haltet euch nicht an das, was ihr verspricht. Und das kann einen ganz anderen Druck erzeugen.“ Ein Unternehmen öffentlich an den Pranger zu stellen – das könne die BLE nicht ohne Gerichtsverfahren leisten. Am Ende des Tages bleibe jedoch bei vielen Lieferanten vor allem eines: das Ohnmachtsgefühl.

**Faires Bio.** Ein nicht repräsentativer Evaluierungsbericht zum AgrarOLkG, erschienen Ende 2023, untermauert den Eindruck von Johanna Stumpner. Demnach gaben 54 Prozent der befragten Lieferanten an, dass es durch die neue Rechtslage keine Vertragsanpassungen gegeben habe. Die Befragung führte das Bundesministerium für Landwirtschaft und Ernährung (BMEL) in Zusammenarbeit mit dem Dienstleistungszentrum der Bundesregierung



*Biofach 2024:  
Podiumsdiskussion  
mit Balz Strasser  
(v. l.), Bio Suisse,  
Dr. David Jüntgen,  
BLE, Johanna  
Stumpner, AöL,  
Matthias Fiedler,  
FÖM, und Karin  
Artzt-Steinbrink,  
Fairbio.*

für Bessere Rechtsetzung im Statistischen Bundesamt und dem Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) anonym durch – als frei zugängliche Online-Befragung im Zeitraum vom 16. Januar bis zum 17. Februar 2023 und somit 19 Monate nach Inkrafttreten des AgrarOIGK. Satte 31 Prozent der Lieferanten gaben noch immer eine Kaufpreiszahlung nach 30 oder sogar 60 Tagen an, und 15 Prozent beklagten eine kurzfristige Stornierung von verderblicher Ware. Aber wenn Gesetze nur bedingt greifen, was hilft dann, um den grauen Handelspraktiken etwas entgegenzusetzen? Welche Faktoren stärken und welche behindern eine faire Zusammenarbeit im Handelsalltag? Mit diesen Fragen beschäftigte sich der Fairbio Verein. Er führte 2023 gemeinsam mit der Universität Kassel eine qualitative, nicht repräsentative Studie durch. Dafür wurden in fünf Fairbio-Unternehmen insgesamt 13 Lieferanten sowie die jeweiligen Einkäufer ihrer Abnehmer aus den Bereichen Milchproduktion, Obst- und Gemüseanbau sowie Getreideanbau und -vermarktung interviewt. Im Mittelpunkt stand die Frage, welche konkreten Faktoren das Vertrauen in die Geschäftsbeziehung fördern. Als Verstärker dienen demnach die gegenseitige Bereitschaft für Zugeständnisse bei Preis- und Mengenabsprachen, Erfahrungen im Umgang mit Qualitäts- und Mengenschwankungen sowie kurze Entscheidungswege und schnelle Zahlungsabwicklung. Also alles Faktoren, die in der grauen Realität nur bedingt stattfinden. Der Fairbio Verein – zu dem unter anderem Bauck, Upländer Bauernmolkerei, Spielberger und Voelkel gehören – initiierte bereits vor 15 Jahren eine eigene Zertifizierung. Der Verein entschied sich also ganz bewusst dafür, Bios Werte in den Unternehmens-Audits mithilfe von konkreten Kriterien überprüfen zu lassen. Die Zertifizierung übernimmt die Gesellschaft für Ressourcenschutz (GfRS). Der Mitgliedsbeitrag für zertifizierte Unternehmen berechnet sich dabei nach dem jeweiligen Umsatz. Das Siegel Fairbio tragen mittlerweile mehr als 200 Bio-Produkte. Vorsitzende Karin Artzt-Steinbrink ist von einem überzeugt: Zusätzliche Zertifikate bringen mehr Fairness und somit auch auskömmliche Erzeugerpreise. „Lösungen bestehen darin, für mehr Transparenz zu sorgen. Denn am Ende entscheiden

**>200**  
Produkte  
tragen das  
Fairbio Siegel.

*Karin Artzt-Steinbrink von Fairbio setzt auf ein Zertifikat für mehr Augenhöhe.*

immer die Konsumenten, und die wissen ja in der Regel gar nicht, wie die Preise zustande kommen“, sagt sie. Schließlich sei die Öko-Branche vor Jahrzehnten für ein anderes Wirtschaften angetreten. „Mit langfristigen Partnerschaften, regionalen Kooperationen, fairen Preisen und transparenten Strukturen haben viele Akteure stabile Wertschätzungsketten aufgebaut“, so Artzt-Steinbrink. „Diese Werte müssen auch in herausfordernden Zeiten bewahrt werden.“ Als sie den Verein mitgründete, seien gerade viele neue Akteure auf der Bildfläche erschienen, und Anspruch der Initiatoren sei es gewesen, Bios alten Werte weiter hochzuhalten. „Selbst Unternehmen, die bislang Haferflocken im großen Stil konventionell produzierten, hatten plötzlich eine kleine Bio-Sparte.“ Diesem Trend habe Fairbio etwas entgegensetzen wollen, erklärt die Vorsitzende, bis Mai 2024 noch alleinige Geschäftsführerin der Upländer Bauernmolkerei. Ihr liege heute vor allem eines am Herzen: „Es ist so wichtig, dass die Branche nicht auseinanderfällt, sondern gemeinsam einen Weg einschlägt. Bei den Anbauverbänden kommt diese Erkenntnis langsam an.“ Am Ende aller Tage sei Bio schließlich mehr als nur eine Produktionsqualität. „Bio ist ein anderes System. Das müssen wir gemeinsam kommunizieren und neuen Zielgruppen immer wieder erklären“, betont Artzt-Steinbrink. Aufmerksam beobachtet sie die Aktivitäten der FÖM und sagt: „Es ist ein guter Ansatz angesichts des Machtgefälles zwischen Handel und Herstellern, sich an einen Tisch zu setzen und ernsthaft über Fairness zu reden.“ Im Alltag seien es vor allem die Einkäufer, die über Sortimente und Preise sprechen, und da habe ein Hersteller nur wenig Möglichkeit zur Einflussnahme – besonders in Zeiten, in

denen Konsumenten extrem auf den Preis schauen. „Da ist es ein guter Schritt, den Handel die Verpflichtung abzunehmen, sich an den formulierten Leitplanken messen zu lassen.“

**Wo bleibt Bio?** Leitplanken im Handel, die braucht es auch für die Bios. Deshalb kontaktierte die FÖM direkt nach der Gründungsphase nicht nur Aldi, Rewe, Edeka, Lidl und all die anderen konventionellen Akteure, sondern auch den Naturkostfachhandel. Die Bio-Filialisten lieferten zwar eine Rückmeldung, aber keine Unterschrift unter der Absichtserklärung: „Die Bio-Händler gaben an, dass sie die fünf Fair Play-Regeln der FÖM ohnehin einhalten und über Zertifizierungen überprüfen“, erzählt Fiedler. Und inwieweit engagiert sich der BNN in der Allianz? Der Verband vereint immerhin 180 Mitgliedsunternehmen und könnte als enormer Hebel wirken. Tatsächlich war der BNN anfangs bei der FÖM mit im Boot, schied jedoch Ende 2022 aus. „Mit Blick auf unseren Transformationsprozess haben wir uns zunächst aus der inhaltlichen Arbeit der FÖM zurückgezogen, weil wir diese nicht nur passiv begleiten wollten“, so BNN-Pressesprecher Hans F. Kaufmann auf Anfrage von BIOwelt. Für handelsstufenübergreifende Themen fehlten dem BNN zum damaligen Zeitpunkt laut Kaufmann interne Strukturen und Prozesse. Während der BNN weiter daran arbeitet, bleibt es bei nur zwei Unterschriften auf der Absichtserklärung. „Nach Aldi und Rewe kamen bis heute keine weiteren Unterzeichner dazu“, sagt Stumpner. Skeptisch beobachtet sie im Bio-Handel eine Anpassung an konventionelle Handelspraktiken und wünscht sich endlich ein Umdenken: „Es wäre gut, wenn der Fachhandel sich von den rein preisgetriebenen Verhandlungen verabschieden würde. Wir brauchen einen fairen, wertschätzenden Bio-Handel.“ Hier sei es nicht gelungen, Bios Grundprinzipien ausreichend Raum zu erhalten. „Es gibt Unternehmen, die ihren Fokus auf Fairness und Soziales legen. Aber sie gelangen jetzt an ihre Grenzen“, so Stumpner. „Ja, es weht ein schärferer Wind“, spiegelt auch Artzt-Steinbrink die Erfahrungen von Fairbio-Mitgliedsunternehmen. „Das liegt sicherlich auch an den Einkäufern, die teilweise zuvor bei konventionellen Händlern beschäftigt waren. Schlussendlich werden sie daran



Foto: Fairbio Verein 2024



gemessen, welchen Preis sie mit den Lieferanten aushandeln.“ In diese Entwicklung spielen auch der Aufwärtstrend von Handelsmarken hinein, der Markenhersteller allzu schnell austauschbar mache. Am Verhandlungstisch helfe dann beispielsweise bei der Milch der von Bioland und Naturland angesetzte Orientierungspreis. „Er greift erst richtig, wenn der Rohstoff wieder knapp wird“, berichtet Artzt-Steinbrink von

eigenen Erfahrungen. Auch Fiedler sieht durchaus, dass durch eine zunehmende Marktkonzentration im Fachhandel bei den großen Filialisten ähnliche Praktiken greifen wie im konventionellen Handel. „Aber es gibt eben in der Bio-Branche auch noch viele Akteure, die sich ihren Lieferanten gegenüber fair verhalten“, sagt er. „Da können wir nicht alle über einen Kamm scheren.“ Also zurück auf Anfang: Die Welt lässt sich nicht

einteilen in Gut oder Böse, Schwarz oder Weiß. Ein unschönes Grau gibt es scheinbar auch inmitten von Bios grünen Werten. Die FÖM bleibt optimistisch: Sie macht einen neuen Anlauf und will die Akteure aus dem Fachhandel erneut anschreiben. Mit jeder Unterschrift unter der Absichtserklärung lichtet sich vielleicht auch das Grau jenseits von Bios grünen Werten. Und das alles zum Nulltarif. | Heike van Braak

## „Macht wirkt wie Wasser“

TITEL • Die Allianz Faire und ökologische Marktwirtschaft (FÖM) setzt sich für ein Miteinander auf Augenhöhe ein. Trotz oder gerade wegen der ungleich verteilten Kräfte im Lebensmittelhandel. BIOwelt sprach mit FÖM-Koordinator Matthias Fiedler über den Markt und Machgefälle, Aldi und die Angst vor Auslistung.

**BIOwelt:** Wie entstand Ihre Allianz?

**Matthias Fiedler:** Der ursprüngliche Impuls ging von der Gepa aus, die sich seit vielen Jahren für fairen Umgang mit Erzeugern einsetzt, zugleich aber als Unternehmen selbst im unfairen Wettbewerb des bestehenden Systems steht. Gepa kennt also die Situation, wenn Einkäufer großer Handelsketten ihre Marktmacht gegenüber Lieferanten ausspielen. Mittlerweile haben wir mit einer großen Vision ein Leitbild entwickelt für eine faire und ökologische Marktwirtschaft. Unser Ziel ist es, auf diesem Weg einen Beitrag zu leisten. Diese andere Form des Wirtschaftens kann nicht von heute auf morgen entstehen angesichts des extrem großen Machtgefälles im Lebensmitteleinzelhandels. Unser Gründungsimpuls war es, einen starken Zusammenschluss zu bilden, um dieser Marktkonzentration etwas entgegenzusetzen

**BIOwelt:** Kamen nach dem Startschuss auf der Biofach auch Bio-Unternehmen auf die FÖM zu?

**Fiedler:** Nein, wir gewannen keine neuen Mitglieder hinzu. Das lag aber auch daran, dass viele Unternehmen sich durch die Verbände schon relativ gut vertreten fühlen. Wer Naturland-zertifiziert ist, bekennt sich ja automatisch zur Verpflichtungserklärung. Grundsätzlich basiert die FÖM auf einem Drei-Säulen-Modell – nimmt also Unternehmen,

**80%**  
Marktanteil  
sichern sich  
die vier großen  
Player im LEH.

Verbände und NGO auf. Von Unternehmen haben wir bislang nur wenige Anfragen bekommen. Nein, wir gewannen keine neuen Firmen hinzu. Wir sind aber mit einer Reihe interessierter Handelsunternehmen im Gespräch – und wir sind auch seit der Biofach mit Bio-Verarbeitern im Austausch. Mit dem Ansatz der FÖM treffen wir einen Nerv in Verarbeitung und Handel. Gleichzeitig sind wir noch in der Entwicklung und müssen bei den Verarbeitern auch noch Vertrauen gewinnen.

**BIOwelt:** Seit Februar ist die Meldestelle online. Gibt es schon erste Resultate?

**Fiedler:** Ich habe auf der Grünen Woche mit Rewe und Aldi erste Jahresgespräche geführt. Beide Handelshäuser waren sehr offen. Der Vorteil ist, dass es zwischen uns keine geschäftliche

Beziehung gibt. Wir können Probleme daher direkt ansprechen – und zwar ohne die Sorge, dass uns morgen ein Auftrag storniert wird.

**BIOwelt:** Greift die FÖM, wenn nur zwei Handelshäuser mit im Boot sind?

**Fiedler:** Nun, die großen Vier sichern sich zusammen einen Marktanteil von mehr als 80 Prozent. Da kommen die beiden Player alleine schon auf einen riesigen Anteil – das ist auf jeden Fall ein Anfang. Derzeit führen wir auch Gespräche mit den anderen Handelshäusern, denn unser Ziel ist es natürlich, dass mehr Händler die Vereinbarung unterzeichnen.

**BIOwelt:** Wie arbeitet Ihre Meldestelle?

**Fiedler:** Hier können sich alle Lieferanten, die in der FÖM vertreten sind,

*Matthias Fiedler  
ist seit 2020  
Geschäftsführer  
des Forum  
Fairer Handel  
und koordiniert  
seit einem Jahr  
die Allianz für  
eine faire und  
ökologische  
Marktwirtschaft  
(FÖM).*



Foto: FFH / Jonas Lorenz 2024



melden, die sich von den Lebensmitteleinzelhändlern nicht fair behandelt fühlen oder klare Indizien dafür haben. Wir prüfen dann, ob dieser Umgang ein Verstoß gegen das Verbot der unlauteren Handelspraktiken darstellt. Voraussetzung ist natürlich, dass dieses Handelsunternehmen die Absichtserklärung der FÖM unterzeichnet hat. Sie ist deutlich weicher und positiver formuliert als die Verbote aus dem AgrarOLKG.

**BIOwelt:** Es geht also um unfaire, aber nicht automatisch um unlautere Handelspraktiken?

**Fiedler:** Genau, es geht nicht um harte Verstöße, sondern darum, dass sich ein Lieferant beispielsweise in den Preisverhandlungen nicht auf Augenhöhe behandelt fühlt. Wir haben mit Aldi und Rewe Jahresgespräche vereinbart, in denen wir ihnen diese Meldungen spiegeln. Diese Gespräche können allerdings nur dann wirkungsvoll verlaufen, wenn wir so konkret wie möglich werden können. Der gesamte Prozess ist eher als Dialog und Entwicklungsprozess angelegt und nicht als Beschwerde.

**BIOwelt:** Arbeiten Sie mit der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) zusammen?

**Fiedler:** Ja, wir führen gerade die ersten Gespräche. Angedacht ist eine Weitergabe der Meldung, wenn sie aus unserer Sicht unter die verbotenen Handelspraktiken fallen würde. Dabei sichern wir selbstverständlich den Meldern absolute Anonymität zu. Natürlich wäre der Idealzustand, dass wir keine Meldungen bekommen, weil es keine unfairen oder unlauteren Handelspraktiken mehr gibt. Aber bis dahin ist es noch ein weiter Weg. Bereits jetzt kristallisiert sich eines heraus: Meldungen sind aufgrund der ungleichen Machtverhältnisse mit einer unglaublichen Angst verknüpft, nicht mehr gelistet zu werden.

**BIOwelt:** Inwieweit haben sie den Eindruck, dass unfaire Handelspraktiken in den letzten zwei Jahren zugenommen haben?

**Fiedler:** Durch das Verbot von unlauteren Handelspraktiken ist ja schon etwas passiert, bestimmte unfaire Handelspraktiken gingen folglich zurück. Beispielsweise die Verstöße gegen festgelegte Zahlungszeiträume. Allerdings ergab die Evaluation des AgrarOLKG, die vom BMEL (Anmerk. d. Red.: s. Seite 20) durchgeführt wurde, dass viele Verträge bis heute nicht angepasst wurden. Mehr als 50 Prozent der Händler gaben an, dass sich in vielen Bereichen nicht viel verändert hat. Macht im Handel wirkt wie Wasser: Sie findet immer ihren Weg – auch an Verboten vorbei. Graue Handelspraktiken werden jetzt durch die neue Gesetzeslage deutlicher. Was fehlt auf Gesetzgeberebene: eine Art Generalklausel, um das Gesetz dynamisch anzupassen, wenn die mächtigen Akteure wieder neue Wege gefunden haben, um dieses Ungleichgewicht auszuspielen. Durch unseren Ansatz, in den Dialog zu gehen, erreichen wir schon Veränderungen – da bleibe ich optimistisch. Wir geben den Händlern das Gefühl: We are watching you.

**BIOwelt:** Inwieweit führen Sie Gespräche mit Bio-Handelshäusern?

**Fiedler:** Wir haben in der ersten Runde die vier großen Lebensmitteleinzelhändler angesprochen, aber auch bei Einzelhändlern aus der Bio-Branche angefragt. Sie vermittelten uns das Gefühl, keine Notwendigkeit für unsere Verpflichtungserklärung zu sehen. Uns spiegelten sie die Situation so, dass in der Branche die Handelspraktiken ohnehin fairer ausgestaltet seien. Nach der Berichterstattung von BIOwelt wollen wir aber jetzt noch einmal nachlegen.

*Die Fragen stellte Heike van Braak*

# GABEN DER GÖTTER

## Rotkulturkäse in herrlichen Geschmacksrichtungen



### Ostara's Morgenröte

Die Germanische Göttin Ostara, deren Name sich von Aurora ableitet, ist die Göttin der Morgenröte und bringt Licht, Wärme und Energie in die Welt. Sie steht Patin für den ersten Rotkulturkäse der Familienkäserei, der nach genau dieser Wärme und Energie schmeckt.



### Freyas Klee

In der biologischen Landwirtschaft stellt der Klee eine wichtige Nahrungsquelle für ihr Vieh dar. Die Germanen assoziierten den Klee, in Attribut der Göttin Freya, mit Fruchtbarkeit. Freyas Klee wird mit Schabziger Klee affinert und kommt, ganz wie Freya, verführerisch und leidenschaftlich daher.



### Iduns Apfel

In der nordischen Mythologie hütet Idun die goldenen Äpfel, die den Göttern ewige Jugend verleihen. Bei Aurora verleiht das Niederrheinische Apfelkraut unserem Käse einen besonders fruchtigen, samtigen Geschmack. Ein spannender Käse von bester Demeter-Qualität und ein echtes Regionalprodukt vom Niederrhein.

*"Göttlicher Käsegenuss  
- lebendig,  
ursprünglich,  
kraftvoll"*



**Familienkäserei  
Aurora Kaas  
Biopioniere seit 1980**



Die Biokäserei Aurora wird von der Familie ten Dam in zweiter Generation am Niederrhein betrieben. Seit 1980 arbeiten sie Schulter an Schulter mit den Biobauern der Region, die ihnen die gehaltvolle Milch für ihren köstlichen Käse liefern.

Aurora kaas GmbH  
Im Hammereisen 55  
47559 Kranenburg

